

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 12/2024 vom 19.12.2024

## Verflechtungen von Kunst und Demokratie: Über den partizipativen Ansatz der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft

Ruth Gilberger • Theresa Herzog • Evelyn Moser



Abbildung 1: Der »Teppich für Rheydt«, entstanden im Projekt »Neuland«, 2019. 35 Rheydter Bürger/innen weben gemeinsam aus abgegebenen Kleidungsstücken und den dazugehörigen Geschichten einen »Teppich für Rheydt«. 2023 erfolgte die Schenkung an das Haus der Geschichte NRW, Düsseldorf. Foto: Ruth Gilberger

### Selbstverständnis und Handlungsrahmen der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft

Die Montag Stiftungen sind eine unabhängige, gemeinnützige Stiftungsgruppe mit Sitz in Bonn. Als operative Stiftungen mit unterschiedlichen inhaltlichen Zielsetzungen eint sie das gemeinsame Leitmotiv »Handeln und Gestalten in sozialer Verantwortung« des Stifters Carl Richard Montag. Seine Charta als Grundlage aller Stiftungsaktivitäten kann so auch als Manifestation der gesellschaftspolitischen Rolle gelesen werden:

»Neue Wege suchen in einer offenen Gesellschaft: Das Ziel der Montag Stiftungen ist eine Alltagswelt, die allen Menschen die gleichen Chancen auf ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben eröffnet. Wir orientieren uns an dem Ideal eigenverantwortlich handelnder Bürgerinnen und Bürger in einer solidarischen Gemeinschaft und setzen uns dafür ein, dass die materiellen und immateriellen Güter der Gesellschaft möglichst vielen Menschen zugutekommen. (...) Unser gemeinsames Leitmotiv ‚Handeln und Gestalten in sozialer Verantwortung‘ richtet sich deshalb auch nach den konkreten und sich wandelnden Erfordernissen der Zeit. Als allgemeiner Bezugsrahmen gilt für uns die freiheitlich-demokratische Grundordnung im Sinne unserer Verfassung.« (Charta der Montag Stiftungen, S. 14-15)

Die Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft, 1992 als erste Stiftung der vier operativ tätigen Stiftungen gegründet, orientiert sich an ihrer in der Charta verankerten Aufgabe, die den Künsten einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert zuschreibt:

»Kunst ist ein wichtiger Teil der Gesellschaft. Kunst öffnet und verändert den Blick auf die Wirklichkeit und trägt dazu bei, Menschen und Kulturen zu verbinden. Ziel der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft ist es, Menschen den Zugang zu den Künsten zu ermöglichen. Bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Projekte arbeitet die Stiftung mit Kunstschaffenden sowie Partnerinnen und Partnern aus allen Bereichen der Gesellschaft zusammen. Dabei sollten möglichst viele Menschen mitgestalten können: ‚Teilhabe in der Kunst‘ ist der Weg, um Menschen miteinander zu verbinden und Beziehungen anzustiften, die an den Projektorten weiterwirken.« (Ebd., S. 32)

Wie machen wir das? Gemeinsam mit Künstler/innen und anderen Partner/innen realisieren wir seit über zehn Jahren temporäre partizipative Kunstprojekte im öffentlichen Raum, die sich mit gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen. Unsere Projekte laden Menschen ein, durch künstlerische Prozesse in einen Dialog über ihre Lebenswirklichkeiten und gesellschaftliche Fragen einzutreten.

## Unsere Arbeitsweise: Partizipative Kunst, Teilhabe und Veränderung

Unter partizipativer Kunst wird im Kunstkontext eine spezifische Praxis (und dazugehörige Theorie) bezeichnet, die sich seit den 60er Jahren gesellschaftlichen Phänomenen und Herausforderungen mit künstlerischen Mitteln annimmt (eine gute Übersicht bietet Feldhoff 2016). In ähnlicher Weise entwarf auch Joseph Beuys mit seinem Erweiterten Kunstbegriff die Kunst als gesellschaftsbildende Kraft, indem er jedem Menschen das Potenzial zusprach, selbsttätig wirksam zu werden.

Wir verstehen in unserer Arbeit Partizipation als gemeinschaftliche künstlerische und gestaltende Form und Handlung, die Teilhabe ermöglicht. Voraussetzung dafür ist eine wertschätzende, inkludierende, multiperspektivische und künstlerische Haltung. Partizipative Kunst ist für uns »weder ein privilegiertes politisches Medium noch ein aus der Alltagswelt entlehntes Lösungskonzept für eine Vergnügungsgesellschaft, sondern sie ist so unsicher und zerbrechlich wie die Demokratie selbst. Keines von beiden ist bereits aus sich heraus legitimiert; beiden muss immer wieder in jedem spezifischen Kontext aktiv erprobt werden« (Bishop 2022, S. 2).

Diesem Verständnis folgend versuchen wir, mit temporären partizipativen Kunstprojekten im öffentlichen Raum über Zeiträume von drei bis sechs Monaten allen (erwachsenen) Menschen die Möglichkeit zu geben, durch »Mitmachen« gestaltend an Kunst teilzuhaben. Dabei gehen wir deutschlandweit in räumliche und soziale Grenz- und Randzonen und passen unsere Projekte an die spezifischen Bedingungen und Bedarfe dieser Orte, aber auch an vorhandene Potenziale und unsere Kooperationspartner/innen an. Unser Ziel ist stets, Räume zu öffnen, um in, durch und mit der Kunst über die eigene Lebenswirklichkeit und gesellschaftliche Themen nachzudenken und Perspektiven zu teilen. Auslöser für partizipative Prozesse sind sinnliche Materialangebote wie Ton, Stoff, Latten, Instrumente oder auch eine Frage, die zum Mitgestalten einlädt. Mit künstlerischen Mitteln geben wir so Impulse zu (eigen)verantwortlichem Gestalten des sozialen Miteinanders und entwickeln co-kreative oder kollaborative Prozesse.

Geprägt sind unsere Projekte vom Vertrauen in die beteiligten Künstler/innen zur eigenverantwortlichen Mitgestaltung und Ausführung unserer Konzepte, aber auch vom wertschätzenden Einbezug aller Teilnehmenden in ästhetische Entscheidungsprozesse. Diese ergebnisoffenen und prozessorientierten Projektverläufe lassen bei allen Beteiligten sowohl persönliche, inhaltliche und ästhetische Kontextverschiebungen zu, die als soziale Prozesse im Freiraum der Kunst Vorhandenes bewahren, für Neues öffnen oder auch vorgesehene Handlungsrahmen sprengen können. Um diese Prozesse verantwortlich begleiten, steuern und weiterentwickeln zu können, sind wir als Team während des gesamten Projektzeitraumes vor Ort. Dabei verstehen wir unsere Projekte als aktive Resonanzräume, die Anregungen, Veränderungswünsche, Bedarfe und Grenzen ausloten und prozessorientiert aufnehmen – dies auch und gerade mit Blick auf Verstetigungen über den Projektzeitraum hinaus.

Als Beitrag zu einer zukunftsorientierten und demokratischen Entwicklung einer Gesellschaft, in der wir leben wollen, sind unsere Projekte grundsätzlich offen und kostenfrei für alle. Dabei unterscheidet sich unsere Arbeit von stadtplanerischen, sozialen oder therapeutischen Projekten: Gerade die Kunst bietet Freiräume für soziale



Prozesse jenseits des Alltags und ermöglicht es, Zugehörigkeitsbedingungen zu existenten, vermeintlich vordefinierten Gemeinschaften kritisch zu befragen. Dass dabei die Kunst »grundsätzlich frei ist und nicht allen gefallen muss«, (1) fließt explizit in die (Aus)Handlungsprozesse mit unterschiedlichen Akteur/innen vor Ort ein, denn die Freiheit in der Kunst entbindet nicht von gesellschaftlicher Verantwortung.

Abbildung 2: Die Installation »Würfel der Würde« am Tag der Deutschen Einheit 2024 auf dem Platz der Vereinten Nationen, Bonn, 2024. Foto: Theresa Herzog

## Von der Theorie zur Praxis: Kooperation im Rahmen des Beethovenfestes 2024 »ich.würde ...«

Im Jahr 2024 kooperierten wir mit dem Beethovenfest Bonn anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Grundgesetzes. Unter dem Motto »Miteinander« setzte sich das Festival künstlerisch mit den Themen Demokratie und Teilhabe auseinander. Ziel der Kooperation war es, die festivalbegleitende Musikvermittlung zu stärken und spartenübergreifend um partizipative Strategien zu erweitern. Während der gemeinsamen Vorbereitungs- und Recherchephase zeigten sich schnell Synergien, aber auch Unsicherheiten und Grenzen angesichts eines Gegenstands und einer Arbeitsweise, die für uns als Stiftung zunächst ungewohnt waren. Neben inhaltlichen Diskursen mit den Kooperationspartner/innen galt es, für die gemeinsame künstlerische Gestaltung eine für alle Beteiligten angemessene Balance zwischen Prozess- und Produktorientierung aushandeln. Bei unserer Suche nach Perspektivenvielfalt und partizipativen Gestaltungsprozessen verstehen wir es als Teil unserer Aufgabe, auch solche kollegialen Prozesse konstruktiv zu gestalten.

Im Zeitraum von April bis Ende Mai führten wir schließlich gemeinsam mit dem Beethovenfest Bonn drei Aktionstage an verschiedenen Standorten im Raum Bonn durch, um mit möglichst vielen Menschen in Dialog zu treten und uns dem omnipräsenten, aber doch schwer fassbaren Begriff der »Menschenwürde« künstlerisch zu nähern. Unter Berücksichtigung der Interdisziplinarität von Musik und bildender Kunst rahmten wir den Begriff über eine Reihe von Fragen:

- Wir fragten nach individuellen und gesellschaftlichen Veränderungswünschen und nach den konkreten Handlungsweisen unter der imaginierten Prämisse absoluter kollektiver Selbstermächtigung und des Vorhandenseins aller denkbaren Optionen: »Wenn wir könnten, was würdest du tun?«
- Wir fragten nach individuellen Verständnissen von Menschenwürde und den persönlichen Ansprüchen an ein würdevolles Leben und Miteinander.
- Und wir begaben uns auf die Suche nach Musik, welche die Befragten zutiefst berührt und ihnen ein Gefühl von Geborgenheit und Glück vermittelt – ein Gefühl, welches in sich gut ist und sich vertraut anfühlt: Könnte dort »Würde« verborgen liegen?



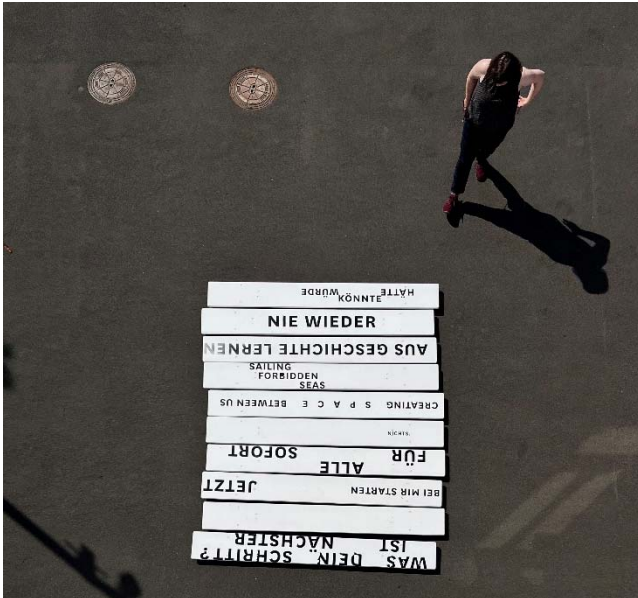
Abbildung 3: Gemeinsames Gestalten in Rheinbach: Gestempelte Wünsche und Veränderungsvorschläge für unsere Gesellschaft. Rheinbach, 2024. Foto: Theresa Herzog

Alle waren eingeladen mitzugestalten. Unser Prinzip, im Rahmen unserer Arbeit stets möglichst viele Menschen durch künstlerische Angebote ins Tun bringen, zeitigte auch in diesem Projekt eine unplanbare Eigendynamik: Für den Aktionstag formiert sich spontan ein Streicher/innen-Quartett aus dem Team des Beethovenfestes, um einen berührenden musikalischen Impuls zu liefern, und eine Besucherin backte für alle Teilnehmenden einen kunstvoll verzierten Kuchen zum 75. Geburtstag des Grundgesetzes.

Die Stimmenvielfalt und Atmosphären vor Ort sammelten wir per Tonaufnahmen, Foto- und Videomaterial. Die Teilnehmenden hinterließen Wünsche und Visionen mit Stempeln auf einer gemeinsamen Fahne und schrieben ihre Ideen so in ein kollektives Bild ein: Zuhören! Soziale Gerechtigkeit für Frauen! Licht auf der Autobahn! Kinder an die Macht! Das inhaltliche und ästhetische Durcheinander, das wir auf diese Weise erzeugten und sammelten, wurde im nächsten Projektschritt künstlerisch weiterentwickelt – und auch hier sollten und durften alle teilhaben.

Der partizipative Prozess mündete schließlich in das musikalische Werk »ich.würde ...« der Musikerin und Komponistin Miriam Berger, begleitet und musikalisch entwickelt von und mit Elisabeth Coudoux und David Kiefer. Das Werk besteht aus einer Collage von Klängen und aufgenommenen Stimmen der Bonner Bürger/innen, die darin ihre Gedanken, Träume und Veränderungswünsche für die Zukunft der Gesellschaft teilten. Das Stück versteht sich als eine Bestandsaufnahme 75 Jahre nach der Gründung der Demokratie in Bonn und als eine musikalische Reflexion über unsere gemeinsamen Werte und Zukunftsvorstellungen. Es wurde im Rahmen des Beethovenfestes zweimal öffentlich und kostenfrei für alle Interessierten aufgeführt: Im September 2024 vor

der Bonner Kreuzkirche und am Tag der deutschen Einheit auf dem Platz der Vereinten Nationen in Bonn. Das Setup der Musiker/innen rahmte dabei eine temporäre Installation aus mehreren Objekten, welche die gesammelten Stimmen bildnerisch und skulptural sichtbar machten: Die »Bänke der Demokratie« und die »Würfel der Würde«. Beide wurden von uns zusammen mit der Szenenbildnerin Janika Streblov entwickelt und umgesetzt.



▲Abbildung 4: »Bänke der Demokratie«, Bonn, 2024,  
Foto: Theresa Herzog

►Abbildung 5: Installation aus »Würfel der Würde« und »Bänke der Demokratie« auf dem Vorplatz der Kreuzkirche, Bonn, 2024.  
Foto: Theresa Herzog



Entsprechend unserem Verständnis von partizipativer Kunst haben wir auch dieses Projekt konsequent teilhabeorientiert gestaltet und zugleich an einer anspruchsvollen künstlerischen und partizipativen Umsetzung gefeilt. Dies beinhaltete verschiedene künstlerische Angebote, die im öffentlichen Raum zum Mitgestalten und Mitreden einluden – in diesem Falle angedockt an Orte des gesellschaftlichen Lebens wie etwa das »Migrapolis« in Bonn und die evangelischen Gemeinde Rheinbach. Zudem haben wir uns bei der ästhetischen Ausrichtung und der organisatorischen Weiterentwicklung des Projekts bewusst für gemeinsame Entscheidungsprozesse entschieden. Im Rahmen der Kooperation war uns wichtig, alle Partner/innen ernst zu nehmen, zu fördern und gleichzeitig zu fordern, um eine Arbeitsbeziehung zu schaffen, in der jede Stimme gehört wird. Herausforderungen, die sich aus den verschiedenen Perspektiven, Interessen und strukturellen Kontexten der Beteiligten ergeben (z.B. städtische Strukturen, freie Szene, Stiftungen, Betriebe usw.), sehen wir als Chance, um voneinander und miteinander zu lernen, angesichts von Differenzen Synergien zu finden und kongenial am Zugang zu Kunst und Kultur in unserer diversifizierten Gesellschaft zu arbeiten.

## Von der Praxis zur Theorie: Reflexionen zum demokratischen Moment unserer Projekte

Unsere Arbeit praktiziert Teilhabe in der Kunst, unsere Projekte wollen Beziehungen stiften und in ihren lokalen Kontexten wirken. Sie sind dabei getragen von einem starken Selbstverständnis unserer Stiftung als demokratische Akteurin. Wie aber lässt sich die gesellschaftspolitische Rolle reflektieren, die wir tatsächlich spielen?

Welche Maßstäbe lassen sich an unsere Projekte anlegen, um die demokratische Qualität unseres Tuns für uns selbst, aber auch für unsere Partner/innen und Handlungskontexte beobachtbar zu machen?

Hier stoßen sowohl demokratische als auch künstlerische Prinzipien allein an Grenzen. Zwar liegen die Ähnlichkeiten von (partizipativer) Kunst und Demokratie auf der Hand: Beide brauchen die Öffentlichkeit und beziehen sich auf ein Gemeinwesen, beide setzen Freiheit voraus, beide sind inklusiv, ergebnisoffen und fragil. Zugleich unterscheidet sich partizipative Kunst von politischer Demokratie: Sie präsentiert keine Lösungen, sondern irritiert. Sie will die Gesellschaft nicht ordnen, sondern Unbestimmtheiten und Sinnüberschüsse erzeugen. Sie operiert nicht machtvoll, sondern ästhetisch.

Kurzum - partizipative Kunst ist unauflöslich mit Demokratie verflochten und hält zugleich Distanz. Angesichts dieser Ambivalenz, die auch unser Handeln prägt, bietet ein Konzept aus der politischen Philosophie Reflexionsorientierung: Die »Betätigungsdemokratie« hat der französische Historiker und Politikwissenschaftler Pierre Rosanvallon als Ergänzung und Korrektur der sogenannten Genehmigungsdemokratie entworfen. Dem Fokus letzterer auf politische Wahl und Repräsentation stellt Rosanvallon (2016) den Blick auf das Verhältnis von Regierenden und Regierten zur Seite. Zugrunde liegt ein Begriff des Politischen, das jenseits von Formalstrukturen als »Existenzweise des Zusammenlebens« und »Form kollektiven Handelns« verstanden wird (Rosanvallon 2011, S. 47).

Konkret stützt sich die Betätigungsdemokratie auf vier Prinzipien, die Rosanvallon für die Gestaltung demokratischer Gesellschaften einfordert und die wir uns als Reflexionsmomente für unsere Projekte angeeignet haben:

- Das Prinzip der *Lesbarkeit* meint Sichtbarkeit und Transparenz, aber auch ein aktives Interpretationsverhältnis zwischen Regierenden und Regierten – und in unserem Fall: zwischen unseren Projekten und all jenen, die auf vielfältige Weise daran mitwirken und eingebunden sind.
- *Verantwortung* umfasst die Rechenschaft gegenüber der Vergangenheit und erscheint mit Blick auf die Zukunft als Willen und Fähigkeit, Veränderungen herbeizuführen. Für uns bedeutet Verantwortung vor allem eine hohe Sensibilität sowohl für die Geschichte(n) der Orte und Gemeinwesen, in denen unsere Projekte stattfinden, als auch für die Wirkungen, die wir anstoßen.
- Das Prinzip der *Responsivität* steht für ein aktives Hineinhorchen in die lokalen Projektkontexte mit dem Ziel, auch Antworten auf jene Fragen zu formulieren, die (noch) nicht gestellt wurden.
- *Authentizität* bündelt die Prinzipien Wahrsprechen und Integrität. Für unsere Projekte leitet sich daraus ein doppelter Anspruch ab: Aufrichtigkeit über die Absichten und Ziele, mit denen wir antreten, und Glaubwürdigkeit, wenn es darum geht, diese gemeinsam mit den Menschen vor Ort umzusetzen.



Allen Prinzipien gleichzeitig gerecht zu werden, ohne das künstlerische Moment zu unterlaufen, gelingt kaum. Jedes einzelne Projekt lässt sich aber danach befragen, wie es Lesbarkeit, Verantwortung, Responsivität und Authentizität in Balance bringt - und darin seine eigene demokratische Qualität findet.

Abbildung 6: Endlosschleife »Kunst und Demokratie«. Bonn, 2023.  
Gestaltung und Foto: Ruth Gilberger

## Resümee und Ausblick

»Ohne ‚Durcheinander‘ kann es keine echte Demokratie geben. Wenn wir frei sein wollen – und zwar wir alle und nicht nur einige von uns –, müssen wir Disziplinmangel, ‚Faulheit‘, Spontaneität, Fantasie und Improvisation nicht nur tolerieren, sondern begrüßen.« (Filliou 1970, S. 19)

Demokratie lebt von Vielfalt, Offenheit und der Bereitschaft, neue Wege zu gehen. Mit unseren Projekten laden wir Menschen ein, nicht nur an Kunst und Kultur teilzuhaben, sondern sich auch aktiv an gesellschaftlichen Prozessen zu beteiligen. Kunst wird dabei zum Impulsgeber für Dialog und Reflexion – sie eröffnet Räume jenseits des Alltags, in denen neue Perspektiven entstehen können. Unsere Vision ist es, durch partizipative Kunstprojekte zur Entwicklung einer demokratischen, offenen Gesellschaft beizutragen – heute und in der Zukunft.

Ein aktueller Schritt in diese Richtung ist die Erprobung eines digitalen »Resonanzspeichers«. Der digitale Resonanzspeicher ist eine Plattform, die unsichtbare Geschichten und Gedanken aus unseren Projekten sammelt und visualisiert. Beiträge von Nutzer/innen und Workshopteilnehmer/innen fließen in den Resonanzspeicher ein und erweitern ihn um vielfältige persönliche Perspektiven. Der Resonanzspeicher verbindet Kunst und Demokratie durch partizipative Prozesse, die biografische Erzählungen und transdisziplinäre Diskussionen fördern.

Was die Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft jedoch besonders auszeichnet, ist das operative Tun: Wir handeln nicht nur fördernd, sondern sind aktiv gestaltend vor Ort. In jedem unserer Projekte verbinden wir künstlerische Praxis mit gesellschaftlicher Verantwortung. Dieser Ansatz bleibt der Kern unserer Arbeit und unserer Mission: Partizipative Kunstprojekte für eine lebendige, vielfältige und demokratische Gesellschaft.



Abbildung 7: Aufführung des musikalischen Werks »ich.würde...« von Miriam Berger. Bonn, 2024. Foto: Theresa Herzog

---

## Anmerkung

(1) Ruth Gilberger, siehe <https://www.montag-stiftungen.de/handlungsfelder/teilhabe-in-der-kunst>

---

## Literatur

Bishop, Claire (2022): Artificial Hells. Participatory art and the Politics of Spectatorship, London.

Feldhoff, Silke (2016): Partizipative Kunst. Genese, Typologie und Kritik einer Kunstform zwischen Spiel und Politik, Bielefeld.

Filliou, Robert (1970): Lehren und Lernen als Aufführungskünste, Köln.

Rosanvallon, Pierre (2011): Für eine Begriffs- und Problemgeschichte des Politischen. Antrittsvorlesung am Collège de France, Donnerstag, den 28. März 2002. In: Mittelweg 36 2011, S. 43-66.

Rosanvallon, Pierre (2016): Die gute Regierung, Hamburg.

---

## Autorinnen

**Ruth Gilberger** ist bildende Künstlerin und Kunstwissenschaftlerin. An den Schnittstellen zwischen Kunst und Kultur für verschiedene Museen und Universitäten tätig, verantwortet und realisiert sie seit 2014 als Vorsitzende der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft alle Projektaktivitäten. Ruth Gilberger, Theresa Herzog, Linnet Oster und Sonja Tucinskij als multiprofessionelles Stiftungsteam verantworten und gestalten gemeinsam aktuell und zukünftig die weiteren Projektentwicklungen.

**Theresa Herzog** ist bildende Künstlerin, Kunstpädagogin und Projektleiterin der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft. Im Rahmen ihrer künstlerischen konzeptuellen wie praktischen Tätigkeit, als Dozentin für Zeichnung und als Tätowiererin arbeitet sie nach dem Prinzip, möglichst vielen Menschen künstlerische Erfahrungen über verschiedene Wege zu ermöglichen.

**Evelyn Moser** ist Soziologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forum Internationale Wissenschaft der Universität Bonn. Sie forscht u.a. zu Stiftungen in demokratischen Gesellschaften und zum Verhältnis von Kunst und Politik und hat verschiedene Projekte der Montag Stiftung Kunst und Gesellschaft soziologisch begleitet.

---

## Redaktion

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)